

National-Zeitung



Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: Natio-
nal-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg. In West-
falen — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724

94. Jahrgang / Folge 223

Berleburg, Freitag, 22. September 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Moskau stellt schon „Vertragsbruch“ fest Der Kreml konstruiert eine Handhabe, um ganz Finnland zu besetzen Schuldbekenntnis der Schwächlinge: Keine militärische Notwendigkeit zur Kapitulation

□ w/z. Stockholm, 21. September. Noch ist das ganze finnische Volk, wie „Stockholms Tidningen“ meldet, von einem „unbeschreiblichen Schrecken und vom größten Entsetzen“ erfüllt über die allgemein nicht erwartete Grausamkeit der bolschewistischen Waffenstillstandsbedingungen, und schon stellt die Moskauer „Prawda“, das amtliche Sprachrohr Stalins, einen „Waffenstillstandsbruch“ seitens der Finnen fest. „Die Finnen haben die Waffenstillstandsbedingungen nicht eingehalten, was die Entwaffnung und Gefangennahme der noch auf dem finnischen Boden befindlichen deutschen Soldaten anbetrifft. Naturgemäß müssen entsprechende Gegenmaßnahmen seitens der Sowjetunion erfolgen.“

Nach der Aufrichtung des bolschewistischen Terrors in Rumänien und Bulgarien, nach der entsetzlichen Härte der Waffenstillstandsbedingungen für Finnland und angesichts der bisher bekannt gewordenen bolschewistischen Praxis in den in den „Schutz der Sowjetunion“ übernommenen Staaten wissen wir, daß diese „Gegenmaßnahmen“ in einer völligen Besetzung des Landes und in einer Bolschewisierung des finnischen Volkes bestehen werden. Der Weg der Schwächlinge und Feiglinge liberalistischen Charakters vom Schlage eines Mannerheim und eines Hackzell endet also, wie deutscherseits vorausgesagt, in der völligen Beseitigung jeglicher finnischen Selbständigkeit und in der Versklavung dieses vier Jahre lang so tapfer gekämpft habenden kleinen Volkes.

Ein um so tragischeres und furchtbarer Ende, weil der Innenminister Hilliaie erklärte, der Krieg sei zu Ende, obwohl „Armee und Heimatfront standgehalten haben“. Das ist ein kaum glaubliches Schuldbekenntnis der für die Auslieferung Finnlands an Moskau verantwortlichen Politiker, denn damit wird gesagt, daß weder die militärische noch die innerpolitische Lage Anlaß zur Waffenstillstandsbitte an Moskau waren, sondern lediglich die Feigheit und Schwäche der Mannerheim und Hackzell.

Wenn der Innenminister weiter an jeden Finnen appellierte, um „sich auf seine Selbstzucht zu besinnen“, so hätte diese Mahnung sich die politische Führung lieber selbst vorbehalten sollen, bevor sie das Todesurteil für das eigene Volk unterschrieb. Und wenn der Innenminister vor „fruchtloser Kritik und inneren Streitigkeiten“ warnte, so weiß jeder, daß er damit all jene Kreise droht, die sich gegen diesen entehrenden Waffenstillstandsvertrag und die Verträge aufbauen. Dieses Aufbauen hat umso mehr Berechtigung, als die breite Masse der Finnen weiß, daß durch die nach den Besprechungen des Reichsaussenministers erfolgte deutsche Hilfe der sowjetische Ansturm aufgehalten wurde, und jegliche Gefahr für längere Zeit beseitigt war. Mit Zuversicht und berechtigtem Grund sah das Kabinett Ryti der Fortsetzung des Kampfes auf Grund der sich bewährt habenden Waffenbrüderschaft mit Deutschland entgegen.

Der Verrat begann mit der Regierungs- umbildung der durch persönliche und son- stige Beziehungen an die anglo-amerikanische

Welt gebundenen Kreise um Mannerheim und Hackzell, die das Vertrauen zu sich selbst und zur Widerstandskraft ihrer Nation verloren. Kompromißseelen von Natur aus sind wie alle sogenannten Politiker der liberalistischen Schule. Kennzeichnend dafür war die Rede des Min- isterpräsidenten Hackzell, in der er die rechtliche Grundlage der deutsch-finnischen Vereinbarungen leugnete und zur Verständigung mit den Sowjets rief, während gleichzeitig seine Helfershelfer in der Presse, im Rundfunk und im Parlament Hoffnungen auf „mildernde Behand- lung“ durch Moskau erweckten. Es sei ferner erinnert daran, daß die finnische Regierung bereits zweimal in Uebereinstimmung mit dem Reichstag sowjetische Waffenstillstandsbedin- gungen abgelehnt hat, weil sie als „unerfüllbar und als vernichtend“ für die Nation bezeichnet wurden.

Die jetzt von dem Kreml gestellten Bedin- gungen sind „weitestgehend“, wie selbst die finnische, schwedische und anglo-amerikanische Presse schreibt. Jetzt aber behaupten die Man- nerheim und Hackzell, die Bedingungen seien

„nicht unehrenhaft und erfüllbar“ und nahmen sie an, obwohl sie das Todesurteil für das Volk bedeuten. Ganz abgesehen davon, daß einige Be- dingungen noch gar nicht bekanntgegeben wor- den sind, weil sie Blankovollmachten für Moskau enthalten, ganz abgesehen davon, daß die „Frie- densbedingungen“ überhaupt noch nicht bekannt sind.

Die Feststellung eines ersten „Vertrags- bruches“ durch die Moskauer „Prawda“ steckt bereits den Weg des Kreml ab, nämlich immer wieder für nicht zu erfüllende Bedingungen neue Forderungen zu stellen. Solche Mög- lichkeiten bestehen in den Tatsachen, daß das zu evakuierende Gebiet noch nicht fest begrenzt ist und daß die kommunistische Partei wieder zu- gelassen ist. Moskau kann also nach Gutdünken die Grenzen des zu besetzenden Raumes ab- stecken. Mit der Zulassung der Kommunisten- hauptlinge aber werden der Bolschewisierung des Landes Tür und Tor geöffnet. Armes, verrä- tneres Finnland!

Völlige Abschließung der finnischen Nation

hw. Stockholm, 21. September. Die Sowjets sind darauf bedacht, Finnland nach seiner Unterwerfung von der Umwelt zu isolieren. Die Presse veröffentlicht Einzelheiten über die ge- plante diplomatische Absperrung. In einem Nachtrag zu den Waffenstillstandsbedingungen wird festgestellt, daß die finnische Regierung „bis zur Zurückziehung der deutschen Truppen aus Finnland“ alle diplomatischen Verbindungen, auch den Kurier-, Telefon- und Telegramm- verkehr sowie jeden Schiffsverkehr mit dem Auslande unterbinden muß. Der Reichstag hat das Waffenstillstandsdiiktat bereits in zwei Lesungen angenommen.

Als Stalins Statthalter wird sein Vertrauter „Generaloberst“ Schdanow, der „zugleich im Na- men Englands“ das Diktat mit Moskau unter- zeichnete, in Helsinki residieren. Er war früher Distriktschef in Petrograd und Sowjetkommissar für Estland und bringt somit hinreichend prak- tische Vorkenntnisse für seine Sowjetisierungs- aufgaben mit. Mannerheims Moskadelegation ist auf eigenen Wunsch ganz diskret nach Helsinki zurückgekehrt. Die Mitglieder wagten nicht, sich der Bevölkerung zu zeigen, sondern verließen den Zug auf einem Bahnhof außerhalb der Haupt- stadt. Aus dem Gebiet der neuen sowjetischen Zwingfeste Porkkala bei Helsinki müssen 10 000 Personen in aller Hast evakuiert werden.

Die norwegische Zeitung „Aftenposten“ schreibt, Finnland hätte den fürchterlichsten Preis zahlen müssen. Die Parlamentarier, die mit Selbstsuggestion und vagen Spekulationen gearbeitet und geglaubt hätten, ihre Existenz auf England und Amerika aufbauen zu können, hät- ten diese Existenz nunmehr völlig verloren. „Nationen“ schreibt, an Finnlands Beispiel er- kenne man klar und deutlich, wie es einem Volke ergehe, das sich einbilde, in der heu- tigen Zeit etwas durch Nachgiebigkeit er-

reichen zu können. Die schwedischen Zei- tungen drücken zum größten Teil starke Be- sorgnis aus über die Entwicklung der Lage und das Heranrücken des Bolschewismus an die eigenen Grenzen. „Stockholms Tidningen“ schreibt: „Auch vom schwedischen Gesichts- punkt aus könne nicht verborgen bleiben, daß man mit starker Beunruhigung und großen Be- fürchtungen auf Finnlands Zukunft sehe.“ „Svenska Dagbladet“ bezeichnet Finnland als „neuen Vasallenstaat nach baltischem Muster.“ „Dagsposten“ nennt die Dinge beim rechten Namen, indem es schreibt, es sei zu befürchten, daß nach einer kurzen Periode von Schikanen und Erpressungen die Sowjetunion „ein kommu- nistisches Regime in Finnland erzwingen und das Land einverleiben“ werde. Der Außen- politiker der Berner „Suisse“ erklärt: „Die Waffenstillstandsbedingungen, die Finnland auf- erlegt werden, sind nicht nur hart, sie sind erdrückend.“

Erster Linksrutsch des Kabinetts

ep. Stockholm, 21. September. Die Umbil- dung der finnischen Regierung wurde in Hel- sinki amtlich bekanntgegeben. Zum Nachfolger

Zusatzklausel zum Diktat Das Presseecho

Hackzells wurde der Präsident des Oberver- waltungsgerichts Castren ernannt. Im übrigen sind der Gewerkschaftsführer Vuori und der frühere Sozialminister Fagerholm als die wich- tigsten Führer der sogenannten „Friedensoppo- sition“, als der Feiglinge, in die Regierung auf- genommen worden. „Stockholms Tidningen“ schreibt, daß „die sowjetische Militärmacht in Wirklichkeit allein herrschen wird. Sie verfügt über ausreichende Streitkräfte und kann mit Unterstützung der allgemeinen Formulierungen der Bedingungen nahezu jede Forderung vor- bringen. Finnland wird ein Teil der sowjet- ischen Machtsphäre in militärischer, wirtschaft- licher und politischer Hinsicht.“

Nachhutgefechte an der finnischen Ostgrenze. Ostlich des Raumes von Suomusalmi, einem fin- nisch-russischen Winterkrieg bekannt gewo- denen Ort, kam es an der finnischen Ostgrenze erneut zu Nachhutgefechten mit den Bolsche- wisten. Die Sowjets versuchten mehrfach, von Uthua anzugreifen und unsere Nachtruppen zu umgehen. Mit wirksamer Unterstützung durch Gebirgs-Artillerie wurden sie blutig abgewiesen.

Ritterkreuzträger gefallen. Hauptmann Werner Koetke, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons, erhielt das Ritterkreuz nach dem Heldentod. Oberleutnant Alfred Kutscher, sowie der Ober- fährich Paul Both, beide ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz, starben den Heldentod.

Moskaus erster Schritt zur Bildung einer „Sowjetrepublik Rumänien“

Das „Kabinett der Moldaurepublik“ in Kischinew / Wie Rumänien seit 1917 bearbeitet wurde

X w/z. Berlin, 21. September. Nach einer Meldung des „Bundes“ ist „die Regierung der sowjetischen Moldaurepublik irgendwo an der Moldau“ nach Kischinew übersiedelt. Das ist der erste Schritt zur Bildung einer Sowjetrepublik Rumänien mit nachfolgender Eingliederung in die Sowjetunion. Im übrigen melden die Schweizer Zeitungen auch, daß der rumänische Kommunistenführer, der in Moskau den Waffenstillstandsvertrag unterzeichnete, nach Buka- rest mit dem Auftrag zur Bildung eines kommunistischen Kabinetts zurückgekehrt sei.

Der Waffenstillstandsvertrag mit Rumänien und die Besetzung des Landes durch die Bolsche- wisten ist der Schlüsselpunkt hinter eine Entwic- lung, die bereits 1917 ihren Anfang nahm, als der Jude Vexler in Rumänien auftrat. Seit damals versuchte der jüdische Bolschewismus in unun- terbrochener Folge das Land in seine Gewalt zu bekommen, um von hier aus den Eingang in den europäischen Südostrum zu erzwingen. 1919 wurde die „Rumänische Kommunistische Partei“ gegründet, der die jüdisch-bolschewistische In- vasion in Nordbessarabien folgte. Im Frühjahr 1920 brach die Meuterei des 117. und 118. Infan- terieregiments aus, im Oktober 1920 der Genera- lstreik sämtlicher Arbeiterorganisationen. Ferner wurden 1920, 1924 und 1929 Attentate gegen Senatspersonen und Minister geführt. 1932 wurde die Arbeiterschaft in Bukarest zum Aufruhr an- gezettelt, 1940 erfolgte die Verfolgung und

Massakrierung der rumänischen Bevölkerung, die in den von den Sowjettruppen vorübergehend besetzten Gebieten zurückgeblieben war, sowie die Rebellion in der Hafenstadt Galatz. Durch all diese Anschläge und Aufrührbewegungen verfolgte das Judentum — aus ihm kamen die An- führer — nichts anderes als die Zerrüttung und Auflösung des rumänischen Staates, die Verskla- vung seiner Bevölkerung und die Eingliederung als so- wjetische Republik unter jüdischer Führung in die Sowjetunion. Sie ist nun, da eine schwa- che Regierung im entscheidenden Moment die Nerven verloren hat, Wirklichkeit geworden.

Bolschewistische Etappen

□ w/z. Stockholm, 21. September. Wo immer Moskau irgendeinen Staat in seinen „Schutz“ nimmt und die Anglo-Amerikaner als „Befreier“ einziehen, erheben der Terror, Not und Elend ihr

Weg ohne Wahl

Von Hermann Okraß

Fünf Jahre Krieg hatten, wollen wir ehrlich sein, nicht vermocht, jedes deutsche Herz und jedes deutsche Hirn lebendig am Kriege teil- haben zu lassen. Ueberall gab es noch Gruppen und Grüppchen, Landschaften und Städte, Stände und Berufe, die wie auf einer Insel der Glück- lichen lebten und praktisch nichts vom Kriege spürten. Das ist nun vorbei. Riß schon der Bombenkrieg Millionen in das harte Erleben des Krieges hinein, der Generalangriff des Fein- des, seine militärischen Erfolge, die dadurch ausgelösten Maßnahmen der Staatsführung zur restlosen Totalisierung des Krieges haben aus unserem Volke eine Einheit gemacht, die zwangsläufig nur noch im Krieg denkt und lebt. Wer heute noch abseits vom Geschehen dieser Zeit steht, steht abseits von der Gemeinschaft, denn daß der Krieg seinem Höhepunkte sich mit rasenden Schritten nähert und daß die näch- sten Wochen und Monate entscheiden werden, wie er ausgehen wird, ist nun auch den un- politischen und in welkenfernen Gedankengängen lebenden Volksgenossen klar.

Es geht um unseren Sieg oder unseren Untergang, es geht um Tod oder Leben. Wer Augen hat zu sehen und Ohren hat zu hören, weiß das. Es geht um die letzte große Entscheidung, und alles Denken, alles Tun jedes einzelnen von uns muß heute dieser Entschlei- dung gelten. Unser Volk steht vor einer letzten großen Anstrengung, und es ist unser Glück, daß wir für diesen größten Waffengang immer noch wieder frische Divisionen ins Feld stellen können und immer noch neue Kräfte in unsere Rüstungsfabriken zu schicken vermögen. Wir können das strategische Grundgesetz erfüllen, nach dem ein Volk in einem Kriege stark sein muß, wenn die entscheidende Stunde kommt, daß es auf die Regimenter der letzten Schlacht ankommt und daß im militärischen Ringen jener Sieger ist, der das letzte Bataillon auf dem Schlachtfelde hat. Auf dieses letzte Bataillon — bildlich gesprochen — kommt es an. Daß es ein deutsches Bataillon sein wird, wissen wir. Adolf Hitler hat es vor Jahren einmal gesagt, und nichts kann uns Veranlassung geben, zu glauben, daß es anders sein wird. In der letzten Sekunde dieses Krieges fällt auch seine Ent- scheidung, und bis zur letzten Sekunde gilt es darum so stark zu sein und so stark zu bleiben, wie es nur eben denkbar ist.

Da wir uns nicht auf Wunder verlassen, müssen wir uns auf uns selbst verlassen, auf uns selbst und auf unsere Kraft. Unsere Kraft aber ist unsere geistige Stärke und die Kraft unserer Gedanken und Fäuste. Hier dürfen wir niemals schlapp machen, hier gibt es weder ein: Die neuen Waffen sind ja schon da, wir brauchen also die Hände gar nicht mehr zu rühren, noch ein: Es lohnt sich ja gar nicht mehr, denn der Krieg ist so oder so bereits entschieden. Dieser Krieg ist weder für uns noch gegen uns entschieden, militärisch nicht, politisch nicht und weltanschaulich nicht. Da mag, insbesondere zur Frage der Weltanschau- ung, vieles noch so sehr gegen uns sprechen, in Wahrheit spricht es nicht gegen uns. Wir wissen, und insbesondere der fanatische Natio- nalsozialist sieht es genau, daß heute Dinge ge- schehen und Dinge geschehen müssen, die mit dem Parteiprogramm und der Lehre vom natio- nalsozialistischen Volksstaat verdammt wenig gemein haben.

Frauen in den Fabriken, Jungen an den Flak- batterien, Familien auseinandergerissen, in jahrelanger mühsamer Arbeit aufgebaute Ge- schäfte geschlossen, wahrlich, das steht in kei- nem Parteiprogramm, und wer die Lehre Adolf Hitlers nur aus einigen Kernsätzen begreifen möchte, könnte in Zweifel kommen. Das sind nicht nationalsozialistische Methoden. Aber nicht Methoden machen die Weltanschauung, sondern der Geist und der Sinn der Lehre. Oberstes Gesetz des Nationalsozialisten aber ist des Volkes Wohl. Was dem Volke dient, ist gut, ist nationalsozialistisch. Was dem Volke schadet, ist schlecht. All das, was heute geschieht um des Volkes willen, es geschah so gerecht, wie Menschen nur etwas gerecht machen können, auch wenn hier und dort Fehler unterlaufen, vielleicht sogar Ungerechtigkeiten geschehen. Wenn es um unser Leben geht, muß das Frie- denskleid vertauscht werden mit dem grauen Rock oder dem Arbeitskittel.

Auch der glühendste Pazifist dürfte seine schönen Worte von der alleinseigmachenden Gewaltlosigkeit vergessen, wenn ihm ein Feind an die Gurgel springt. Wir aber vergessen un- sere Grundsätze ja nicht, im Gegenteil, wir hängen ihnen um so leidenschaftlicher an, je mehr wir sehen, daß hier ein Volk der Soldaten und Arbeiter um seinen Staat kämpft, der ein- mal den Soldaten und Arbeitern gehören soll, weil sie ihn durch ihren Kampf schufen und ver- dienten. Der deutsche Sozialstaat der Zukunft wird ein Staat sein, der den Schaffenden gehört. Alles, was heute geschieht, alle Mühen, die wir aufbringen, alle Sorgen, die wir uns machen, aller Kampf, den wir kämpfen, gilt diesem Ziel allein. Daß dieses Ziel nicht hinter den Wolken liegt, daß durch die Flammen des Krieges die Sterne der hitlerischen Idee wie immer leuchten, das ist, trotz aller fast bolschewistischen Metho- den, nationalsozialistischer Glaube, national- sozialistisches Bekenntnis.

Daß dieser Staat kommen wird ist uns so sonnenklar, wie der helle Frühlingstag. Das ist aber auch dem Feinde klar. Wir bedürfen der Bestätigung durch den Feind nicht, aber wir

wollen uns nicht darüber täuschen, daß der Feind seit langem erkannt hat, daß er die Lehre Adolf Hitlers nicht vom deutschen Volke trennen kann. Sie sind eins, mag auch heute noch ein Häufchen Gestriger anders denken oder einige Gruppen im Wahne leben, dieses Volk könne einmal in seinem Herzen bolschewistisch werden. Die Deutschen in Deutschland und die Jugend dieses Volkes sind nationalsozialistisch. Sie können gar nicht anders sein. Der Feind weiß das genau, er haßt im Nationalsozialismus Deutschland und in Deutschland den Nationalsozialismus. Er ist darum auch in seinen Parolen nicht nur der starken Worte wegen so haßtiefend und blutdürstig. Er will diese junge Lehre nicht, darum will er uns nicht. Uns alle, Mann, Frau und Kind.

Es soll Trümmern geben im Lande, die meinen, es könnte, kämen die Soldaten unseres westlichen Feindes ins Land, doch alles wieder ganz nett werden. England würde uns vor dem Bolschewismus schützen, England würde Handel mit uns treiben wollen, England würde sich seiner europäischen Verantwortung bewußt werden. O diese Gutgläubigen! So klug ist man drüben auch, daß man die Kraft einer weltanschaulichen richtigen Lehre erkannt hat. Und soweit ist man drüben schon gekommen, daß man weiß, daß diese Lehre nur stirbt, wenn die deutschen Menschen sterben. General Fuller hat es vor einigen Tagen in „News Week“ schon richtig gesagt: „Man kann Deutsche mit Kugeln töten und damit einen Krieg mit den Waffen beenden, doch ist es unmöglich, eine Idee mit irgend welcher Menge von Blei zu töten.“

Da sie mit Pulver und Blei die Idee nicht ausrotten können, zugegebenermaßen nicht können, müssen sie also die Menschen ausrotten. Sie müssen sie völlig verderben. Sie müssen und sie werden sie teils töten, teils deportieren. Den Rest aber werden sie in einem seiner Lebensvoraussetzungen beraubten Lande verelenden lassen, bis das Herzvolk Europas in einem geschichtslosen Zustande dahindämmert. Gelähmt, ausgeplündert, immer den Fuß des Feindes im Nacken. Eine militärische Niederlage des Reiches, eine Vernichtung der Partei und eine Ausmerzung ihrer führenden Köpfe, das wäre für sie kein Sieg über die nationalsozialistische Idee. Sie wissen, daß Versailles der Bewegung die Menschenmassen in die Arme trieb. Sie wissen, daß sie aus dem Sterben an der Feldherrnhalle die Kraft nahmen zu ihrem Höhenflug. Ein Ueber-Versailles aber, das erkennen sie ganz klar, wird über den deutschen Landen eine Feldherrnhalle aufbauen, die bis an die Wolken reicht, und immer wieder wären Deutsche bereit, an den Stufen dieser Feldherrnhalle zu verbluten und sie würden fanatischer sein, als wir es sind, die wir immer noch bürgerliche Hemmungen aller Art haben.

Würden sie uns niederkämpfen, ohne uns das Leben zu nehmen, sie züchten ein Geschlecht von deutschen Fanatikern, das Millionen Jungen vom Schlage Horst Wessels kennen würde. Wenn man heute schon in England sagt, General Montgomery wird sich in Deutschland abzuwehren müssen, im offenen Auto durch die Straßen zu fahren, was würden sie erst sagen müssen, wenn die deutschen Männer hungrig und frierend an der Wiege ihrer Neugeborenen stehen müßten, dem Feinde fluchend, der den Kindern die Sonne stiehlt, bevor sie geboren.

Es ist ganz klar. Sie wollen die deutsche Idee vernichten. Sie können diese Idee nicht vernichten, wenn sie die deutschen Menschen leben lassen, denn einige Jahre wiedererstandener Demokratie — um den idealsten Zustand einmal zu unterstellen — würde eine neue nationalsozialistische Jugend hämmern, die sich im Haß gegen die Vernichter ihrer Heimat verzehrt.

Das aber dürfen sie nicht wollen, soll nicht ihr ganzer Krieg sinnlos gewesen sein. Also müssen sie uns als Einzelwesen vernichten. Mann, Frau und Kind. Und die Kinder zuerst. Wir müssen darum, ob wir mögen oder nicht, kämpfen, kämpfen, kämpfen. Jeder muß das, der leben will. Wenn wir das aber erkannt haben, und wir haben es erkannt, dann sind wir auch unüberwindlich. Dann können die Schläge am Tor zum deutschen Haus uns nicht verzagen lassen, sondern uns nur mehr und mehr fanatisieren, so fanatisieren, daß aus den Glut unseres Widerstandswillens der Sieg mit tödlicher Sicherheit kommen muß. Er wird kommen — heute, morgen, übermorgen, wer weiß. Aber er wird kommen!

Gesamtlage im Westen unverändert

Wlz. Berlin, 21. September. Trotz Heranführen weiterer Verstärkungen, besonders im mittelholländischen Raum, gelang es dem Gegner nicht, an den Hauptkampfabschnitten den deutschen Verteidigungsring zu sprengen. Einheiten aller Wehrmachtsteile drängten im Zusammenhang mit fliegenden Verbänden starke britische Luftlandverbände bei Arnheim auf engstem Raum zusammen. In den bisherigen Kämpfen wurde die 1. englische Luftlanddivision zum größten Teil vernichtet, die Reste gehen ihrer Vernichtung entgegen. Bisher konnten über 3000 Gefangene eingebracht werden, die der 1. britischen sowie der 83. und 101. nordamerikanischen Luftlanddivision angehören. In harten, wechselvollen Kämpfen wurde im Abschnitt von Arnheim die Vereinigung der nördlich des Rheins gelandeten Feindkräfte verhindert. Im Raum von Aachen konnte ein Einbruch des Gegners westlich Gellenkirchen bereinigt und die Lage wieder hergestellt werden. Unsere Gegenstöße gegen feindliche Durchbruchversuche im Eifelgebiet waren erfolgreich.

Jetzt schon von Erfolg oder Mißerfolg der anglo-amerikanischen Landung im niederländischen Raum zu sprechen, wäre verfrüht. Das Ringen ist noch in vollem Gange. Wenn auch die wirksame deutsche Verteidigung den bisherigen Luftlandkräften erhebliche Verluste beibringen konnte, so hat sich durch anhaltende Verstärkung der gegnerischen Verbände der Kampf insofern verschärft, als die von Eindhoven nach Nordosten vorstoßenden britischen Panzer bis in die Gegend von Nimwegen vordringen konnten.

Der eigenartige Frontverlauf im holländischen Vorfeld zwingt den Gegner, seine schmale Verbindungsbrücke zwischen dem Maas-Schelde-Kanal und Arnheim unter allen Umständen zu erweitern. Ausschlaggebend für die gestrigen Kampfhandlungen war daher nicht nur die Abriegelung der verschiedenen Landeplätze, sondern vor allem die Verhinderung der Ausweitung des schmalen Durchlasses und der Verbreiterung der Einbruchsstelle am Maas-Schelde-Kanal. Um den in den südlichen Niederlanden abgesetzten Fallschirmspringern Hilfe zu bringen, versuchte der Feind vergeblich, neue Brückenköpfe in Nordwest-Belgien zu bilden. Eine ungefähre Uebersicht des Frontverlaufes ist zu vermitteln, wenn man das augenblickliche Frontbild mit einem Baum vergleicht, dessen Wurzeln am Maas-Schelde-Kanal liegen, dessen Stamm die wenige Kilometer breite Einbruchsstelle zwischen Neerpelt und Nimwegen und dessen Krone die allseitig umfaßten Landeplätze im Delta von Maas, Waal und Lek darstellen.

Es liegt in der Absicht des Feindes, durch die neugelandeten Fallschirmdivisionen in der Hauptsache die Armee Montgomerys zu verstärken. Damit wird der Anteil der Engländer an der Schlacht im Westen größer, der bisher auffallend gering war. Auf diese Weise wird die Schlacht um Holland, die der Vorbereitung eines umfassenden Angriffs auf das Rhein-Ruhr-Gebiet dient, immer mehr zu einer Sache der Briten, die in den letzten Tagen empfindliche Ausfälle hatten. Bei dem Versuch, die in den Räumen von Arnheim, Nimwegen und Eindhoven abgesetzten Lufteinheiten mit Kriegsgüter zu versorgen, wurden allein in den letzten beiden Tagen über 300 Lastensegler und Gleiter abgeschossen, deren gesamtes Material vernichtet oder erbeutet wurde.

Etwa 50 kleine Motorfahrzeuge, sogenannte „Jeeps“ (ein Mehrzweckfahrzeug, etwa in der Größe unseres Volkswagens) wurden erbeutet. Chateau-Salines wurde vom Feind genommen, wie auch Luneville verloren ging.

Gegenüber der beweglichen Lage im niederländischen Raum kann an den übrigen wichtigen Kampfabschnitten im Westen zunächst von einer Festigung des Widerstandes gesprochen werden. So konnte im Maastrichter Zipfel trotz des verstärkten nordamerikanischen Drucks die durch unsere Gegenstöße begradigte Frontlinie zwischen Maas und mittlerer Würm gehalten werden. Im Aachener Gebiet nahm der Gegenstand eigener Kräfte zu. Umfangsbewegungen des Feindes wurden aufgehalten oder geworfen und eine Reihe von Kampfständen und Bunkern zurückerobert. Westlich Gellenkirchen konnte ein Feindeinbruch bereinigt und die Lage wieder hergestellt werden, während bei Zweifall, südlich Stolberg, ein gegnerischer Vorstoß nach Osten ebenso abgewiesen wurde wie der verstärkte Feinddruck an einzelnen Punkten im Eifelgebiet erfolglos blieb.

Die Kämpfe nordöstlich Echnernach, in deren Verlauf der feindliche Brückenkopf an der Sauer zerschlagen wurde, haben besondere Bedeutung, da der Feind bestrebt war, durch gleichzeitige Angriffe in der Eifel aus dem Sauer-Brückenkopf ein



Bisher vier Sowjetpanzerkorps an der Nordfront vernichtet

Waldkarpatenpässe in unserer Hand / Konzentrierungen am Narew u. in Westsibirien

Wlz. Berlin, 21. September. Insgesamt gesehen ist in der Kampflage im Osten keine bedeutende Veränderung eingetreten. Unsere elastische Verteidigung gegen den sowjetischen Großangriff in Lettland und Estland hat bisher den Zusammenhang der Front, wenn auch mit Ausweichen hier oder dort, zu wahren verstanden, und den Sowjets hat ihr Ansturm bereits jetzt mit der Vernichtung von 600 Panzern die Einbuße von vier vollständigen Panzerkorps gekostet. Zwei Monate nun schon dauern die vergeblichen Sowjetangriffe gegen Warschau und fast ebenso lange die vergeblichen Durchbruchversuche in den Waldkarpaten, wo die Pässe fest in unserer Hand sind.

Im Kampfraum in Lettland und Estland müssen die Bolschewisten ständig wegen ihrer hohen Einbußen Truppen und Material zuführen, wobei die Sowjets bereits auf andere Frontabschnitte haben zurückgreifen müssen. Einige durchgebrochene Panzerspitzen der Sowjets wurden im Gebiet von Modoon und Walk abgeriegelt und gehen ihrer Vernichtung entgegen. Nördlich Bauske konnten die Sowjets ihren Einbruch in Richtung Riga etwas vertiefen. Hart westlich dieses Kampfabchnittes südwestlich Mitau vermochte ein eigener Angriff trotz zäher Gegenwehr des Feindes Boden zu gewinnen. Hier sind in den letzten drei Tagen 48 Panzer und Sturmgeschütze und 95 sonstige Kanonen vernichtet worden. Am Narew mehren sich Anzeichen eines neuen Großangriffes der Sowjets. Die Uebersetzversuche der Bolschewisten von Praga nach Warschau blieben wieder erfolglos. Das einge-

setzte Regiment der 3. polnisch-sowjetischen Division ist dabei vernichtet worden. Bald acht Wochen hält der sowjetische Sturm im Gebiet von Krosno, Sanok und südöstlich in den Waldkarpaten zur Eroberung des Lubkon, Dugla und Uzock Passes an. Die Absicht des Gegners ist es, über diese Pässe in die Slowakei und nach Ungarn durchzubrechen. Der Feind vermochte sich allmählich näher an die Gebirgsübergänge heranzuschieben, doch Abwehr und Gegenstöße unserer Verteidiger haben bisher verhindert, daß sowjetische Verbände die Waldkarpaten bezwingen konnten. Die Pässe sind fest in unserer Hand. In den anschließenden Nordkarpaten herrscht nur örtliche Gefechtsstärke. Im Szekler-Gebiet blieben Feindangriffe auf Sächsisch-Regen ohne Erfolg, ebenso auch sowjetische Anstürme an der westsibirischen Front. Doch sind südlich Klausenberg-Arndt-Tepässe im Abschnitt südlich Sanok-Krosno dauert an. Bei Warschau wurden auf das Westufer übergeworfene bolschewistische Kampfgruppen aufgegeben und insgesamt 69 Sturm- und Landungsboote zerstört oder erbeutet. Nordöstlich Warschau und am Bobr nordwestlich Bialystok scheiterten feindliche Angriffe.

Der Angriff unserer Panzertruppen südwestlich Mitau hat trotz zäher feindlicher Gegenwehr weiter Boden gewonnen. In den letzten drei Tagen wurden hier 48 Panzer und Sturmgeschütze und 95 Geschütze sowie zahlreiche sonstige Waffen vernichtet oder erbeutet. In Lettland und Estland setzte der Gegner mit neu herangeführten Kräften seine starken Angriffe fort. Unsere hervorragend kämpfenden Truppen zerschlugen sie durch Gegenangriffe oder fingen sie auf. In der nun sieben Tage andauernden Abwehrschlacht wurden bisher 600 sowjetische Panzer vernichtet.

Bei Tagesangriffen feindlicher Bomber gegen das Gebiet der Städte Budapest, Raab und Preßburg sowie bei nächtlichen Vorstößen schwächerer feindlicher Verbände in den ungarischen Raum wurden elf feindliche Bomber abgeschossen. In Trier entstanden durch Angriffe feindlicher Flieger mit Bomben und Bordwaffen Personenvverluste.

Ergänzend wird mitgeteilt: Im Nordabschnitt der Ostfront haben sich die ostpreussische 121. Infanterie-Division unter Führung von Oberst Rank und die rheinisch-westfälische 329. Infanterie-Division unter Führung von Oberst d. R. Schulze durch hervorragenden Kampfegeist bewährt. Bei der Bekämpfung feindlicher Panzer zeichnete sich die Panzerjägerabteilung 187 unter Führung von Major Kurze besonders aus.

Die Vernichtung der 1. britischen Luftlanddivision / Festigung des Widerstandes in den Räumen von Aachen und Nancy

Stück unserer befestigten Stellungen westlich der Prüm herauszubringen. Im südlichen Teil der Westfront konzentrierten sich die Kämpfe auf den Raum östlich und südöstlich Nancy. Das bisher unübersichtliche Frontbild hat sich inzwischen insoweit geklärt, als nordöstlich Nancy der verschlungene Lauf des Seille-Flusses, der bei Metz in die Maas mündet, zwischen dem Brückenkopf von Metz und Chateau-Salines in großen Zügen dem Stellungsbild entspricht.

Nördlich und südlich dieses Kampfgebietes führte der Gegner gegen den deutschen Sperrriegel vor der Burgundischen Pforte vergebliche Aufklärungsversuche. Nach wie vor binden die weit im Rücken der feindlichen Front befindlichen Kanal- und Atlantik-Stützpunkte starke Kräfte des Feindes und von den Anglo-Amerikanern bewaffnete Terroristengruppen.

Ritterkreuzträger gestorben. In einem Reserve-lazarett verschied der 1944 vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnete Unteroffizier Jakob Zerth, der als Volksdeutscher in Tarnowka (Ukraine) geboren wurde.

meschberg stärkere Sowjetkonzentrierungen festzustellen. Bei zahlreichen Einsätzen vernichtete unsere Luftwaffe am Mittwoch 30 Panzer, 16 Geschütze und eine große Anzahl motorisierter Fahrzeuge.

Ungebrochene Widerstandskraft in Italien

Wlz. Venedig, 21. September. Die schwere Abwehrschlacht in Italien hält mit unverminderter Wucht an, wobei nach wie vor der Gegner den Hauptdruck beiderseits der Straße nach Bologna nördlich Florenz und an der adriatischen Küste südlich Rimini ausübt. Nördlich Florenz erzielte der Feind einen tieferen Einbruch, doch blieben beherrschende Höhen in unserer Hand. Besonders stark war der Materialeinsatz an der Adria, wo mehrere hundert Panzer und zahlreiche Schlacht- und Kampfflieger, unterstützt von massierter Artillerie, gegen unsere Front dicht südlich Rimini auf schmaler Breite angesetzt wurden. Der Gegner errang einen tieferen Einbruch, erlitt jedoch hohe Verluste, aber auch unsere Ausfälle waren infolge der wütenden Anstürme des Gegners erheblich. Der Feind verlor am Mittwoch 57 Panzer. Die Widerstandskraft unserer heldenhaften Verteidiger ist ungebrochen und ihr Kampfeifer von gleicher Stärke wie bei Beginn der Durchbruchschlacht vor zwei Wochen.

„Bulgarien muß sich rehabilitieren“

dnb. Belgrad, 21. September. Im Namen der nationalen bulgarischen Regierung verlas der Unterrichts- und Propagandaminister Stateff einen Aufruf an das bulgarische Volk, in dem er die Nation zur aktiven Beteiligung am gemeinsamen Kampf gegen die Feinde Bulgariens und Europas auffordert, um seine Ehre zu rehabilitieren. Bulgariens Verfall kam als Ergebnis einer kleintätigen Politik, Zersetzung und Leichtsinngkeit, welche eine konspirierende Hofkamarilla während der Dauer vieler Jahre führte. Bolschewismus, das Judentum und die ausbeuterischen Plutokraten sind ein ständiger Quell der Unruhe, Zerstörungen und Aufstände und des Blutvergießens unter den Völkern Europas. Kein Bulgare ist einer Regierung zum Gehorsam verpflichtet, die ohne staatsrechtliche Grundlage zustande gekommen ist.

Kurz und knapp

Zum Poglavnik-Besuch. Zum Besuch des Poglavnik im Führerhauptquartier bringen alle kroatischen Blätter einen Artikel des Kultusministers Dr. Markanec, der den Poglavnik begleitet hat. Markanec schreibt, in einem Zeitabschnitt, da bei einigen Völkern Verwirrung, Schwäche und Panik ausbrach, hat das kroatische Volk bewiesen, daß es ein Volk des unbegrenzten Willens und der Standhaftigkeit ist.

Sowjetische Kontrollkommission bereits in Helsinki. Die durch den finnisch-sowjetischen Waffenstillstandsvertrag mit ganz außerordentlichen Vollmachten und Rechten ausgestattete sowjetische Kontrollkommission für Finnland ist bereits in Helsinki eingetroffen. Die schweizerische Botschaftsagentur berichtet: „Die Bekanntgabe der Waffenstillstandsbedingungen hat auf die Finnen wie ein Schock gewirkt.“

Paris muß hungern. Nach einer Londoner Associated-Press-Meldung erhält Paris nur die Hälfte der normalen Lebensmittelversorgung. Der Gesundheitszustand ist infolge der unzureichenden Ernährung so kritisch, daß von zehn verwundeten Franzosen neun sterben.

USA-Geschäftsleute überschwebmen Frankreich. „Daily Mail“ beklagt sich bitter darüber, daß amerikanische Geschäftsleute Frankreich überschwebmen. Sie tragen zumeist Uniform und gingen nach Ankunft in Frankreich ihren Geschäften nach. Die Konkurrenz wird England allmählich eintreiben.

OKW-Bericht: Englische Luftlanddivision größtenteils vernichtet / Heldenkampf von Brest ist zu Ende

Weiterhin schwere Abwehrkämpfe in Italien und im Osten / 600 Sowjetpanzer vernichtet

dnb. Führerhauptquartier, 21. Sept. Das OKW gibt bekannt: In Mittelholland wurde die 1. englische Luftlanddivision im Raum Arnheim trotz weiterer Verstärkungen aus der Luft zum größten Teil vernichtet, der Rest auf engem Raum zusammengedrängt. Bisher 2800 Gefangene, darunter der Divisionskommandeur. Bei Nimwegen stehen eigene Truppen in schweren Kämpfen mit dem aus dem Raum Eindhoven mit Panzerkräften angreifenden Feind. Südlich der Scheldemündung gelang dem Feind ein örtlicher Einbruch. Im Raum Aachen wurden gestern die starken Angriffe des Feindes überall abgewiesen und nordöstlich der Stadt in Gegenangriffen eine Frontlücke geschlossen. Bei diesen Kämpfen wurden im Abschnitt einer Division in drei Tagen 47 Panzer abgeschossen.

In mehrtägigen Kämpfen gelang es, den feindlichen Brückenkopf über die Sauer nordöstlich Echnernach bis auf geringe Reste zu zerschlagen. Im Raum Luneville stieß der eigene Angriff auf überlegene feindliche Panzerkräfte. Nach wechselvollen Kämpfen wurden die eigenen Kräfte in Luneville auf den Ostrand der Stadt zurückgenommen. Zwischen Epinal und der Schweizer Grenze nur örtliche Kampfhandlungen.

Feindliche Angriffe gegen Boulogne und Calais wurden abgewiesen. Der letzte Widerstand der Besatzung Brest auf der Halbinsel Le Crozet ist zu Ende. In wochenlangen schwersten Kämpfen hielt die heldenhafte, aus Truppen aller Wehrmachtsteile bestehende, Besatzung unter der vorbildlichen Führung des Festungskommandanten, General der Fallschirmtruppe Ramcke, die Festung gegen den an Zahl

und Material weit überlegenen Gegner. Dadurch ist dem Gegner nicht ein Hafen, sondern nur ein Trümmerhaufen in die Hand gefallen. Der Heldenkampf der Besatzung Brest wird in der Geschichte weiterleben.

Drei zur Flankensicherung eines wichtigen Geleits eingesetzte eigene Schnellboote griffen in der Nacht zum 20. September vor Düinkirchen zwei überlegene Verbände leichter britischer Seestreitkräfte an und erreichten durch ihren Angriff, daß das Geleit ohne Schaden in seinen Bestimmungshafen einlaufen konnte. Die drei Schnellboote gingen in Erfüllung ihrer Aufgabe verloren. Das V-1-Störungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.

In Italien hielten die schweren Abwehrkämpfe im Raum nördlich Florenz und an der Adria unverändert an. In erbitterten und für beide Seiten verlustreichen Kämpfen wurden zahlreiche feindliche Angriffe abgewiesen. Südlich und südwestlich Florenz wurde ein größerer Einbruch des Feindes abgeriegelt. An der Adria erzielte der mit größtem Materialeinsatz und mit starker Unterstützung aus der Luft und durch Schiffsartillerie angreifende Feind mehrere tiefe Einbrüche, die zum Teil im Gegenstoß abgeriegelt wurden. Der Durchbruch des Feindes wurde wiederum verhindert. In diesen Kämpfen wurden gestern 57 Panzer abgeschossen.

Im Nordteil des Szekler Zipfels scheiterten Angriffe der Sowjets zum Teil im Gegenstoß. In Westrumänien wurden durch unsere Schlachtflieger 24 Panzer sowie zahlreiche Geschütze und Fahrzeuge vernichtet. Die harte Abwehrschlacht um die Karpaten-

Aus dem

Wittgensteiner Land

Die Haltung ist entscheidend!

Am Wochenende wird eine Hauslistensammlung für das Kriegs-WHW 44/45 durchgeführt. Wegen der erweiterten Arbeitszeit ist die Sammelzeit von Donnerstag bis zum kommenden Mittwoch angesetzt. Die Sammler werden als Beauftragte der Gemeinschaft in die Häuser kommen, jener Gemeinschaft, die durch die NSV über die gesunde Entwicklung der Mütter und Kinder wacht und überall dort hilft, wo es Schwierigkeiten zu überwinden gilt. Den Frauen in der Rüstung und den Vätern an der Front wird manche Last von der Seele genommen, wenn sie wissen, daß sie mit ihren Kindern auf die Hilfe der Gemeinschaft zählen können.

In dieser Zeit tragen wir alle das gleiche Schicksal. Das gibt ungeahnte Kraft und verpflichtet, sich zur Gemeinschaft zu bekennen und sich in die Gesetzmäßigkeit ihrer Rechte und Pflichten einzuordnen. Die Haltung ist dabei entscheidend. Sie wird sich auch wieder bei der Eintragung in die Sammelisten bewähren.

Wild und Waidwerk im September

Für den in einem vielseitigen Revier jagenden Waidmann ist bestimmt der September des ganzen Jagdjahres herrlichste Zeit, im Hochwild, wie im Niederwildrevier, denn fast all unser Wild ist jetzt der Bejagung freigegeben. Allen Waidwerks höchste Krone bildet die Jagd auf den edelen Hochgeweihten, den Hirsch zur Zeit seiner Brunft. Zwar pflegt der Hirsch schon in der Zeit um den Ägideintag, den 1. September, sich dem Wilde anzuschließen, aber diesen Zeitpunkt kann und darf man noch nicht als Beginn der Brunft bezeichnen. Die sog. „laute Brunft“ beginnt erst so um Mitte des Monats, wenn der wilde, urige Kampfschrei der Recken in Wald und Flur, in Berg und Tal dröhnend das Echo weckt. Der Jäger, der sich dann nach gut angetragener Kugel den schweißbenetzten Bruch hinter das Band des verwitterten Jagdhutes schieben kann, wahrlich, der ist zu beneiden! Bei weitem nicht so erregend und spannend spielt sich die Brunft der Damhirsche ab, die etwa vier Wochen nach der Brunft der Rothirsche einsetzt. Da die Schauler oft recht spät erst fegen und lange mit ganz hellen Geweihen einherziehen, schiebe man den Abschluß möglichst lange hinaus, um dann wenigstens gut gebräunte Schaulen zu erbeuten.

Rehböcke haben sich von ihrer Blatzzeit wieder erholt, und es kann ein etwa noch unerfüllter Abschluß nun nachgeholt werden. Von Mitte des Monats an, in jetzigen Kriegzeiten auch schon noch zeitiger, wurde auch das Mutterwild zum Abschluß freigegeben, und es ist ratsam, von dieser Möglichkeit recht fleißig Gebrauch zu machen, denn je weiter es in den Herbst hineingeht, desto ungünstiger werden die Verhältnisse. Für den anzustrebenden Wahlabschluß ist der ruhige Ansitz mit seinen Beobachtungsmöglichkeiten die geeignetste Jagdart, doch wird zur unbedingt notwendigen restlosen Erfüllung des Abschusses wohl oder übel auch oft genug zu Riegel- und Drückjagden gegriffen werden müssen.

Postzeitungsbezug ab 1. Oktober neu geregelt

Vom 1. Oktober ab können Tageszeitungen im allgemeinen nur noch bei den Postämtern bestellt werden, die nicht weiter als 100 km vom Erscheinungsort der Zeitung entfernt liegen. Außerhalb dieses 100-km-Kreises sind jedoch Bestellungen auf Gauzeitungen bei allen Postzeitungen des Gaues möglich. Reichszeitungen und Zeitschriften können weiterhin bei jedem Postamt bezogen werden, soweit sie nicht für neu hinzutretende Bezahler gesperrt sind. Der Monatsbezug ist vom 1. 10. 1944 ab nur noch für Reichszeitungen zugelassen, während die übrigen Tageszeitungen nur noch vierteljährlich bezogen werden können.

Wann wird verdunkelt?

Am 23. September: Beginn 20.00; Ende 6.45 Uhr.

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICH'S VERLAG, JENA

(5. Fortsetzung)

Als sie eine Viertelstunde weiter waren, hörten sie den Hengst wieder wiehern und mit eins winkte Drewes die anderen zurück, jagte in die Heide hinein und es war ihnen, als wenn da etwas lief, ob das nun aber ein Mensch oder ein Tier war, das konnten sie nicht sehen. Mit einem Male hörten sie etwas, wie ein Schrei, und dann kam Drewes wieder angeritten und sagte: „Ich dachte, es wäre ein Wolf.“

Harm, neben dem er ritt, sah ihn sich genau an und da fand er, daß er an dem dicken Krückstock, den der Engenser am Sattel hängen hatte, denn er hatte rechts ein kurzes Bein, frisches Blut war. Drewes fing den Blick auf: „Ein Zigeuner, der schon seit einer Stunde neben uns hergestunken ist. Er hat wohl den Spion für die drei Buschklepper machen sollen, aber ich habe ihm ordentlich eins ausgewischt. Einer weniger! Anders geht das nun einmal nicht!“

Wulf gefiel der Engenser nicht mehr so gut. Gewiß, die Tatern waren ja halbe Menschen, und Christen waren sie erst recht nicht, wenn sie ihre Kinder auch in einem Weg taufen ließen der Patengulden halber, aber gleich darauf loszuschlagen, wie auf ein wildes Tier, das wollte Harm denn doch nicht in den Kopf. Aber er mußte Drewes recht geben, als der leise zu ihm sagte: „Wenn in jedem Dorfe ein tüchtiger Kerl ist, und der holt alles zusammen, was sich wehren kann, und ein Dorf hilft dem anderen, dann so würde das schon gehen. Den Donner auch, wir sind doch nicht dazu da, daß Hans Hungerdarm und Jans Schmachtlapp mit uns Schindluder spielt! Das sage ich dir, und so sollte es ein jeder halten: ehe daß ich mir und meinen Leuten einen Finger ritzen lasse, lieber will ich bis über die Enkel im Blute gehen! Na, denn adjuß auch!“ Er ritt mit den drei andern nach links ab.

Wulf und Ul waren kaum ein Ende allein weitergefahren, da hörten sie wieder den Hengst

Wahrheit gegen Lüge

Warum hat es die Wahrheit so schwer? In erster Linie, weil sie so einfach auftritt, ohne Putz und Schmücke. Sie versteht nichts von sich herzumachen. Im schlichten Nachen fährt sie über die gefährlichen Fluten des Lebens dahin. Sie, die einzig echte Himmelskocher, erscheint als das arme Aschenputtel, und wenn kein Freier kommt, der sie befreit, indem er um sie froh, dann bleibt sie einsam und verlassen.

Wie anders die Lüge! Während die fleißige Wahrheit unbeachtet und ohne sich zu rühmen arbeitet, sitzt die Lüge bequem und faul im Lotterbett, und wenn jene mit Worten sparsam ist, dann ist diese unendlich geschwätzig. Aufgetaktet wie eine seegehende Ergette nimmt sie ihren Weg. Für die Wahrheit spricht keiner, das muß sie selbst besorgen; denn sie spricht eben von Natur für sich selbst. Die Lüge aber, die keineswegs für sich selbst spricht, hat außer ihrer eigenen Zunge die Zungen von tausend und abertausend Anwälten, und am meisten reitet für sie das Geld. Was soll daneben die Arbeit schon für große Reden für die Wahrheit halten!

Ja, die Anwälte des Geldes sind beredete Herren, geschult in der kniffligsten Dialektik, Meister der Sophisterei und im Laufe der Jahrhunderte gar zu Doktoren aller Fakultäten geworden. Die arme Wahrheit! Sie ist so simpel wie die Arbeit und durchaus nicht akademisch gebildet. Sie hat nur die Volksschule besucht. Da kann man sich doch nicht wundern, wenn die Lüge einen leichten Stand in der Welt hat. Weil sie so prächtig aussieht und so mächtig, haben die meisten mit ihr Frieden geschlossen, und wenn sie als sie selbst nicht verführt, den verführt sie durch ihren Bund mit dem Gelde. Was kann da schon die Wahrheit geben! Außer sich nur die Arbeit. Deutschland ist die Arbeit und die Wahrheit; die Feinde aber, die es vernichten wollen, sind

das Geld und die Lüge. Wir haben es hundertmal gesagt und sagten es immer wieder. Das wäre langweilig? In der Tat, die Lüge ist bunt und unterhaltend, eine geschwätzige Dirne; aber die Wahrheit, so sehr sie immer dasselbe sagt, hat recht, und ist uns doch lieber. Wir werden die arbeitende Wahrheit niemals preisgeben für die nichtsnutzige Lüge! Rudolf Paulsen.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Beförderung). Der Zugwachtmeister und Junker Richard Wagener (Schürmannshof) wurde zum Leutnant befördert.

Nutzbarmachung der Bucheckernernte

In zahlreichen Gebieten des Reiches ist mit einer mittleren, stellenweise sogar guten Buchenmast zu rechnen. Ihre Ausnutzung für die Oelgewinnung und zu Saatwecken ist geboten. Der Reichsforstmeister hat daher die höheren Forstbehörden, in deren Gebiet erhebliche Buchenmast besteht, angewiesen, die Milch-, Fett- und Eierwirtschaftsverbände des Reichsnährstandes zu benachrichtigen und mit ihnen die Durchführung der Bucheckernernte zu vereinbaren. Auch sind die Landesbauernschaften zu beteiligen, die bei der Nutzbarmachung der Bucheckernernte im Privatwald mitwirken sollen. Soweit die Verjüngung nicht gefährdet wird, können mastragende Be-

Der Front Leistung - der Heimat Ansporn

Erndtebrück. Presse und Rundfunk berichten uns täglich von den unerhörten Leistungen unserer tapferen Soldaten an allen Fronten. Zu Lande, zu Wasser und in der Luft werden Taten vollbracht, die einzig dastehen. Ob es sich um die soldatischen Leistungen einer Truppe oder eines Einzelkämpfers handelt, immer wieder leuchtet aus ihnen strahlendes Heldentum und deutscher Soldatengeist. Wie wohl! kaum zuvor in der deutschen Geschichte, werden an unser Volk, und insbesondere an seinen kämpfenden Teil, Anforderungen ungewöhnlichen Ausmaßes gestellt. Noch nie war die moralische und seelische Widerstandskraft des gesamten Volkes ein solch großer Faktor, wie in diesem gewaltigen Ringen.

Obwohl wir in der Heimat uns eine ungefähre Vorstellung machen können, unter welchen Strapazen und Entbehrungen sich unsere Soldaten dem Ansturm der Feinde entgegenwerfen, so hat doch der erst den richtigen Begriff von der ganzen Schwere des Kampfes, der selber dem an Menschen und Material überlegenen Gegner mit der Waffe gegenüber gestanden hat. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, müssen wir auch die Worte verstehen, die kürzlich ein Soldat, der im Osten und Westen gekämpft hat, gelegentlich einer Unterhaltung über das Kriegsgeschehen zu uns sprach. Er sagte: wenn jeder in der Heimat wüßte, was von den deutschen Soldaten geleistet und ertragen wird, so würde er schaffen noch und noch! Wir haben schon verschiedentlich der schaffenden Heimat an dieser Stelle eine kurze Betrachtung gewidmet. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Soldat eine Heimat hinter sich weiß, die schafft und arbeitet und ihm durch ihr Schaffen die Mittel in die Hand gibt, die deutsche Heimatecke zu verteidigen. Darüber muß sich aber heute jeder im klaren sein, daß es jetzt darum geht, eine unmittelbare Gefahr von unserm geliebten Vaterlande abzuwenden.

Es gilt jetzt, alle kleinsten Gründe, die vielleicht früher gegen einen Arbeitseinsatz vorgebracht wurden, als lästigen Ballast über Bord zu werfen und danach zu streben, einen Platz unter denjenigen einzunehmen, die schon seit Jahr und Tag innerhalb der großen Gemeinschaft aller Schaffenden tätig sind. Keiner, der nur irgendwie sich befähigt fühlt, eine Arbeit in der Rüstungsindustrie oder an sonstiger Stelle zu leisten, darf hier abseits stehen. Dies geht auch viele von denen an, die bis jetzt durch die ergangenen Verordnungen für den totalen Kriegseinsatz noch nicht angesprochen worden sind. Es sollte sich doch jeder, der hier immer noch eine gewisse Gleichgültigkeit an den Tag legt, darüber klar

stellen, die aus irgendwelchen Gründen von der Abertung durch Sammler nicht zu erfassen sind, für den Schweineertrieb freigegeben werden, und so die Buchenmast der Volksnahrung nutzbar zu machen.

Erhöhte Pflege der Schreibmaschine

Schreibmaschinen und andere Bürokleinmaschinen werden heute nach Arbeitsschluß zum Schutze vor Bombenschäden meist in den Keller gebracht. Die Maschinen dürfen aber nachts nicht in Räumen untergestellt werden, die feucht oder sehr staubig sind. Sie müssen gegen Staubeinwirkung stets zugedeckt und vor Arbeitsbeginn mit Pinsel, Bürste und Lappen von eingedringener Staub befreit werden. Für die Pflege der Maschinen sind die Gebrauchsanweisungen genau zu beachten, die bei ihrem Kauf mitgegeben wurden.

Uhren nur gegen Uhrenmarken

Der Reichsbeauftragte für Glas, Keramik und Holzverarbeitung hat eine Verbrauchsregelung für Uhren erlassen. Danach werden ab 1. September Taschen- und Armbanduhren, Chronographen und Stoppuhren sowie Weckeruhren an Verbraucher nur noch gegen Uhrenmarken abgegeben. Die Uhrenmarken werden von den Wirtschaftsämtern ausgegeben.

SA-Sturm 13/130 Laasphe

Am Sonntag, dem 24.9., Sturmappell. Antreten des gesamten Sturmes um 10 Uhr Wilhelmplatz Laasphe.

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn



Wer das schafft - der wird nie versagen!

Hochbetrieb auf dem Bahnhof. Da: die Sirene - Fliegeralarm! Während die Reisenden sich in Sicherheit bringen, vervielfachen sich für den Fahrdienstleiter Josef Kalterer aus München die Aufgaben. Tausenderlei muß bedacht werden. Fahrdienstleiter Kalterer behält seine Ruhe. Unbeirrt tut er seine Pflicht, ohne an sich selbst zu denken.

* Auch Du kannst den Männern und Frauen der Reichsbahn helfen. Du bist noch nicht kriegswichtig eingesetzt, wenn Du bisher noch nicht jederzeit neue Kräfte nach Fähigkeiten und Kenntnissen ein. Komm zu uns. Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

Schützen sammeln für das WHW

Kreis Wittgenstein. Vom Unterkreisstützenführer erfahren wir, daß nach Mitteilung des NSRL die erste Reichsstraßensammlung, die ursprünglich für den 23. und 24. September angeordnet war, ausfällt. Zum gleichen Termine findet aber eine Haus-Listensammlung statt. Die Schützenvereine werden ersucht, der örtlichen NSV-Listung Sammler zur Verfügung zu stellen.

Stadt und Amt Berleburg

Das muß anders werden

Berleburg. Was die Luftschutzdisziplin angeht, ist auch in Berleburg manches zu bemängeln. Wiederholt ist von der örtlichen Luftschutzbehörde darauf hingewiesen worden, daß sich die Bevölkerung gegebenenfalls luftschutzmäßig zu verhalten hat. Daß bei höchster Luftgefahr spielende Kinder sofort die Straßen zu verlassen haben, mußte eigentlich selbstverständlich sein. Es liegt in erster Linie bei den Eltern, entsprechende Vorsorge zu treffen. Sie sind dafür verantwortlich, daß die Kinder in Sicherheit gebracht werden. Wer entgegen den Luftschutzbestimmungen handelt, macht sich unter Umständen schwer strafbar. Ueberdies ist es eine Angelegenheit der Disziplin, sich hier so zu verhalten, wie man es von einsichtigen Volksgenossen verlangen muß. Man kann nicht vorsichtig genug sein, um sich vor großen Enttäuschungen zu bewahren. Auch ohne Sirene muß man zu beurteilen wissen, welche Vorkehrungen man zu treffen hat. Bei drohender Gefahr eines Bombenabwurfs haben auch die Erwachsenen die Straße zu räumen. Es zeugt durchaus nicht von einem mutvollen Verhalten, wenn man bei Fliegergefahr unbekümmert seines Weges geht. Man könnte in diesem Falle nur von einem Leichtsinns sprechen, der sich schon oft bitter gerächt hat. Es ist darum dringend erforderlich, künftig mehr als bisher Luftschutzdisziplin zu üben.

Berleburg. (Belohnte Tapferkeit). Dem Wachtmeister Heinrich Stremmel, Limburgstr., wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Elsoff. (Ein Tapferer). Der Wachtmeister Erich Bäumner von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

wiehern, und als sie haltmachten, kamen die drei fremden Reiter langsam hinter ihnen her. „Was die Kerls wohl von uns wollen?“ meinte Ulenvater; „wollen so tun, als wenn an den Strängen was vertoddert ist, denn wenn sie uns an den Balg wollen, so können wir uns hinter den Wagen bergen und sie mit einem guten Schusse begrüßen.“ Sie stiegen also ab und machten sich an dem Geschirr zu ab, während die Reiter langsam näherkamen.

Als sie meist bei ihnen waren, rief der eine, von dem der Wirt in Celle gesagt hatte, daß er Hanebut hieß: „Na, willst du das Pferd jetzt verkaufen?“ und dabei hatte er das Gewehr vor sich auf dem Sattel. Wulf schüttelte den Kopf und sagte: „Es ist mir nicht feil“, und währenddem stellte er sich hinter das Gespann und hatte die Pistole zur Hand, und Ul machte es ebenso. „Ich muß das Pferd aber haben; zum Donner noch einmal!“ schrie der Kerl; „also wie ist es damit?“ Er machte runde Augen und hielt das Gewehr mehr nach Wulf hin.

In demselben Augenblicke hörte Wulf, daß die Engenser wieder angeritten kamen, denn Drewes Sattel piepte auf ganz absonderliche Weise, und da wollten die Buschklepper fort, aber nun krachte es schon; der eine, der hinter Hanebut hiel, fiel mit dem Kopfe vornüber, hielt sich aber noch und jagte hinter den beiden anderen, die die Hasen machten, in die Heide, stürzte aber bald aus dem Sattel, wurde jedoch von Hanebut aufgegriffen und hinter sich gezogen, während sein Pferd wie wild hin und her lief. Hinter ihnen her jagten die Engenser und schossen noch zweimal.

„Da sind wir ja noch gerade rechtzeitig gekommen, Kinder!“ lachte Drewes, als er zurückkam; „ich drehe mich noch einmal um und sehe die Lummel hinter euch herretten! Na, der eine soll wohl ein schönes Brägenschildchen haben! Ein Schade, daß sich mir gerade so eine vermuckte Fliege auf das Korn setzen mußte, als ich losdrückte; dadurch bin ich ein bißchen zu hoch abgekommen! Aber ein Hauptsack war es doch, und eine schöne Hose voll Angst wird das Gesinde wohl mitgenommen haben. Und den Braunen sind sie auch los!“

Er kläppte mit der Zunge und ritt auf das Pferd los: „Na, Hans, komm doch mal her! So schön!“ Er hielt es am Halfter fest und besah es von allen Seiten. „Das dachte ich mir doch gleich“, meinte er dann; „seht mal her:

ist das nicht Tidke Rundes Marke?“ Damit wies er auf das Zeichen, das der Hengst auf der Schulter hatte. „Na, gekauft ist das bestimmt nicht, denn als ich vorige Woche von ihm einen Vierjährigen haben wollte, sagte er, er hätte selbst keinen über, da ihm einer an der Kolik gefallen ist. Da haben wir uns eine Runde Bier verdient, und die wollen wir gleich in Ehlershausen im Voraus trinken. Hasenjagen macht die Reiter langsam Leber.“

Im Krüge gab es einen großen Aufstand, als die sechs Bauern mit dem Hengste ankamen, denn Runde aus Wettmar war schon dagewesen und hatte erzählt, daß ihm in der Nacht der Braune aus dem Grasdang gestohlen war. Es waren eine Menge Bauern aus dem Orte und aus der Umgegend da, die über die Braunschweiger sprachen. Wo sie hingekommen waren, hatten sie sich unnütz gemacht, aber da sie bloß hundert Mann stark waren und die Bauern keine freundlichen Gesichter machten, war es noch halbwegs gut abgegangen, zudem viele davon angetrunken waren und kaum auf den Beinen stehen konnten. Die letzten waren eben erst abgezogen und man konnte, da der Wind nach dem Dorfe stand, noch hören, wie sie brüllten. „Lustige Braunschweiger sind wir“ sangen sie.

Aus der einen Runde sollten zwei werden, aber die Oedringer hatten keine Ruhe. Ul bekam immer gläubigere Augen, und auch Harm war nicht gut zumute; je näher er bei seinem Hofe war, um so unheimlicher wurde es ihm. Als er den Hof meist sehen konnte, kam ihm der Knecht entgegengefahren. „Na, was ist los?“ rief er ihm zu; denn daß nicht alles in der Reihe war, merkte er gleich.

„Ach, Bauer“, stotterte der Knecht, „die Frau, es waren von den Bestien welche auf dem Hofe und die haben der Hühner, die haben sie greifen wollen, und da kam die Frau und wollte ihnen das wehren. Und da hat sie der eine Kerl mit dem Gewehr vor den Leib geschlagen, und da liegt sie nun und ist von sich. Und das Kind, es war ein Mädchen, das ist tot.“

„Junge“, brüllte der Bauer, „und die Bäuerin, wie ist das mit der?“ Der Knecht fuhr zurück und stotterte noch mehr: „Das soll wohl nicht auf Leben und Tod gehen, sagt Mutter Griebisch; die sagt, das wäre bloß eine Allmacht von dem Schreck!“ Er ging neben dem Bauer her. „Bei Uhre zwei, da war das, da kamen die Schinder

an. Erst wollten sie Bier und dann Schnaps, und dann ging einer bei die Hühner, und da ist das denn so gekommen.“

Duennmutter kam den Bauern in der Halbtüre entgegen: „Man ruhig! sie schläft jetzt. Vorhin hat sie das Fieber gehabt und immer nach dir gerufen; aber nachher, da ist sie eingeschlafen und hat gut geschwitzt.“ Sie weinte los: „So'n nüdliches Mädchen, das lütel daß das sterben mußte, ehe daß es auf der Welt war! Diese Hunde, diese gottverfluchten Hundel! Bei lebendigem Leibe könnte ich sie brennen sehen! Und die Frau hat dem Kerl kaum ein böses Wort gesagt. Sie rief man bloß: Doch nicht die Legehennel! Ich will dir ja gern eine Wurst geben! Und dafür liegt sie jetzt da und das Kind ist tot!“ Sie hob ein Laken auf, das über zwei zusammengestellten Stühlen lag. „Kiekl! da ist es. Es wäre ein schönes, gesundes Kind geworden.“

Harm sah kaum danach hin. Er hatte die Schuhe ausgezogen und ging nach der Dörze. Seine Frau schlief; er hörte, daß sie ruhig atmete. Er holte sich ein Glas Wasser und ein Stück Trockenbrot und setzte sich in den Backstuhl neben den Ofen. Die Gedanken gingen ihm im Kopf hin und her, wie die Schwalben über der Wiese. Mit der Zeit wurde er ruhiger, aber an Schlafen konnte er nicht denken. „Ja, Drewes hat recht“, dachte er, „jeder ist sich selber der Nächste. Besser fremdes Blut am Messer, als ein fremdes Messer im eigenen Blut!“

Ihm war zu Sinne, als müßte er verrückt werden vor Ingrimm. Seine Frau hatte einer von diesen Kerlen vor den Leib geschlagen, seine Frau: die keiner Fliege ein Leid antun konnte. Am liebsten hätte er sich wieder auf das Pferd gesetzt und wäre hinter dem Kerl dreingegriffen. Aber das war ja Unsinn! Es hatte keinen Zweck, daran zu denken, wie schön es wäre, den Menschen so lange zu würgen und zu schlagen, bis kein Leben mehr in ihm war.

So saß er die ganze Nacht mit offenen Augen da und sah nach der Butze, in der seine Frau schlief. Als die Eule laut an zu prahlen fing, rührte die Bäuerin sich und rief leise: „Harm, Mann!“ Da ging er schnell vor das Bett und nahm ihre Hand in seine, und so blieb er stehen, bis es Tag wurde. Da setzte er sich wieder in den großen Stuhl und sah vor sich hin, bis die Augen zufielen. Aber er fuhr sofort wieder in die Höhe und sah sich wild um, und dann seufzte er und setzte sich wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Er und seine Frau

Hummel stemmte beide Fäuste über die Hüften, als er auf Vater Schulz einredete. „Für Sie gilt ja die Urlaubssperre gar nicht, Vater Schulz. Sie werden doch in diesem Jahre 65. Und Ihre Frau hat auch schon die Fünfzig hinter sich. Also? Schnell eine Eisenbahn gekauft und in die Erholung gegondelt! Die Arbeit läuft nicht weg, aber das schöne Wetter.“

Die freudige Überraschung, die der Ratgeber vor dem alten Dreher Schulz erwartet hatte, sich nicht ein. Aber wer da glaubt, daß der Fünfundsechzigjährige, der seit Kriegsbeginn mit seiner Frau in einem Rüstungsbetrieb arbeitet, unglücklich oder gar vertrieben dreinblickt, der irt sich. Im Gegenteil glänzte Vater Schulzens Gesicht mit der Welle, die er soeben poliert hatte, um die Wette, als er zu Hummel sagte:

„Die Arbeit läuft nicht weg, das stimmt schon. Aber die Zeit, die läuft weg, wenn wir sie nicht beim Krug nehmen und nutzen. Nach der Anordnung könnten wir jetzt, meine Frau und ich, in die Ferien gehen, aber wir tun's nicht. Warum nicht? Nun, weil wir uns nicht die Sonne auf den Pelz scheinen lassen wollen, wo uns hier die Arbeit unter den Fingern brennt. Ich habe mich mit meiner Frau darüber ausgesprochen. Wissen Sie, was sie sagte? Denkste du, wenn die Flammen aus dem Dachstuhl schlagen, lege ich die Hände in den Schoß? Gibt's ja gar nicht! Unsere Soldaten können auch nicht in den Urlaub gehen. Das ist ist ihre und auch meine Meinung.“

„Ich wollte Sie nur darauf aufmerksam machen“, sagte Hummel etwas beschämt, „wo Sie doch mit Ihren weißen Haaren...“

Jetzt ging Vater Schulzens Augenglanz in helles Leuchten über. „Sehen Sie, Herr Hummel, daß unsere weißen Haare zu Ehren gekommen sind, das richtet uns mehr auf als ein paar Wochen Faulenzen! Altes Eisen gibt's nicht mehr — nur noch Eisen. Darum bleiben wir an unserm Platz. Lücken in der Kette? Heute nicht!“

Nachbarkreise

Die Handtasche entwendet

Siegen. In einem Siegener Geschäftshaus wurde einer Frau die Handtasche gestohlen, in der sie alle Lebensmittelpapiere aufbewahrt. Die Handtasche enthielt außerdem noch eine Kennkarte nebst Postausweis.

In den Keller eingebrochen

Siegen. Diebe brachen nachts in einen Kellerraum ein und entwendeten mehrere Flaschen Öl.

Eine 90jährige

Niederfischbach. Die in der Hindenburgstraße wohnhafte Frau Elisabeth Mockenhaupt, geborene Wilkes, vollendete ihr 90. Lebensjahr. Sie wurde in dem Nachbarort Harbach geboren, wo ihr Vater die Lehrstelle verwaltete. Vor 15 Jahren konnte sie mit ihrem Gatten die goldene Hochzeit feiern. Aus der Ehe gingen 5 Kinder hervor. Zur Familiengemeinschaft zählt heute eine größere Zahl Enkel und Urenkel.

Der Stolz des Kleingärtners

Kreuztal. Der Mitbürger Karl Höfner hat in seinem Garten eine Sonnenblume, deren Staupe die Höhe von 3,05 Meter erreicht hat.

Verkehrsunfall auf der Straße

Seelbach. Morgens gegen 6 Uhr stieß in der Mühle ein in Richtung Freudenberg fahrender Omnibus mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden, mit zwei Pferden bespannten Ackerwagen zusammen. Während der Fuhrmann und einige weitere Mitfahrende leicht verletzt wurden, trugen die Pferde schwere Verletzungen davon.

SPORT

Wasserfreunde vor Hannoverscher SV

Im Goseriedebad in Hannover wurden Schwimmwettkämpfe durchgeführt, zu denen 28 Dreier-Mannschaften in Lagenstaffeln antraten. Bei den Männern kamen die Wasserfreunde Hannover 98 mit neun Mannschaften auf insgesamt 107 Punkte vor dem Hannoverschen SV mit vier Mannschaften und 56 Punkten. Bei den Frauen siegte der Frauen-SC Hannover mit vier Mannschaften und

79 Punkten vor dem Hannoverschen SV mit vier Mannschaften und 62 Punkten.

Leichtathleten in Hagen

Die Tschammer-Osten-Kampfbahn in Hagen-Böhlerleide wird am kommenden Sonntag der Schauplatz eines großen Herbst-Abschlußtreffens der westfälischen Leichtathletik sein. Für Männer, Frauen und Hitter-Jungen sind in der Hauptsache Lauf- und Staffeltwettkämpfe sowie jeweils zwei technische Übungen ausgeschrieben.

Hans Leuschner gestorben

Hans Leuschner, Sportberichterstatler, auf dem Gebiete des Fechtsports und auch in Turnerkreisen weit bekannt, ist plötzlich im Alter von 47 Jahren gestorben.

Jubiläumslauf Grünwald-München

Zum 25. Male wird am kommenden Sonntag der Staffellauf Grünwald-München veranstaltet. Angeregt durch seinen großen Vorläufer Potsdam-Berlin wurde dieser Wertlauf trotz vieler Zweifel und Bedenken ein durchschlagender Erfolg, der im Laufe der Jahre bis zu einer Teilnahme von rund 5000 Läufern und Läuferinnen gesteigert werden konnte. In der Hauptklasse ist der TSV 60 München stets als Sieger hervorgegangen und voraussichtlich werden die „Löwen“ ihren bisher einzigartigen 24 Erfolge auch den 25. Sieg auf der verkürzten Strecke des Jubiläumslaufes anreihen.

Nah und fern

Staatsrat Dr. Karl Jarres 70 Jahre alt

Düsseldorf. Staatsrat Dr. Karl Jarres, der zwei Jahrzehnte in schicksalsschwerer Zeit als Oberbürgermeister die Geschicke Duisburgs leitete und auf vielen Gebieten der Wirtschaft, Industrie und Verwaltung, des sozialen und kulturellen Lebens eine bedeutsame Tätigkeit entfaltete, vollendete am 21. September d. Js. sein 70. Lebensjahr. In Remscheid geboren, fand er dort auch seine erste Wirkungsstätte als Bürgermeister und Oberbürgermeister. 1914 wurde er zum Oberbürgermeister von Duisburg gewählt. Als Reichsminister des Innern und Vizekanzler im November 1923 in die Regierung berufen, nahm er nach seinem Rücktritt im Jahre 1926 wieder seine Tätigkeit als Oberbürgermeister der Stadt Duisburg auf und bemühte sich, der aus kleinen Gemeinwesen hervorgegangenen Großstadt die Grundlagen für eine stete Entwicklung und ihrem Anblick ein klares Gepräge zu geben. 1933 schied er aus seinem Posten und fand neben seiner vielseitigen Tätigkeit für die Industrie immer Zeit für wichtige kulturelle Aufgaben. Als Vorsitzender des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen sicherte er trotz aller durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten der rheinischen Kunstpflege eine rege Entfaltung.

Bochumer Bier feiert Geburtstag

Bochum. Die führende westdeutsche Brauerei, die Schlegel-Schäppensel-Brauerei AG in Bochum, kann auf ein 90jähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde 1854 als Bayerische Bierbrauerei von Schlegel gegründet, 1899 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und 1918 nach einem Zusammenschluß mit der Brauerei Schäppensel als Schlegel-Schäppensel-Brauerei AG bezeichnet. Braurechte wurden neben Bochum in Herbede, Werden, Girsleben in Anhalt, Recklinghausen und in Rheinhausen erworben. Das Bochumer Schlegelbier besitzt Weltruf. Es gelangte vor dem Kriege auf den Dampfern der Hapag, des Norddeutschen Lloyd, der Hamburg-Süd und der Wermann-Linie zum Ausschank. Neben zahlreichen ersten Auszeichnungen wie auf der „Gesolei“ und auf der Ausstellung „Schaffendes Volk“ erwarb die Schlegelbrauerei bereits 1057 die Goldene Fahne als Nationalsozialistischer Musterbetrieb.

150 Jahre Rd. Ibach Sohn

Wuppertal. Im Jahre 1794 baute I. Adolph Ibach in Beyenburg sein erstes Klavier. Der von ihm damals gegründete Instrumentenbaubetrieb war die Wiege der nunmehr 150 Jahre bestehenden ältesten deutschen Pianofortefabrik Rud. Ibach Sohn. In fünf Generationen hat sich das schon nach wenigen Jahren nach Wuppertal verlegte Unternehmen stets vom Vater auf den Sohn vererbt. Rud. Ibach, der 1892 verstarb, hinterließ den Grundriss, den der Ibach-Erbe erbte und errichtete 1883 in Schwelm ein neues Werk. Weit über hunderttausende Klaviere und Flügel der seit 1940 von Adolf Ibach geleiteten Firma haben seit der Gründung ihren Weg in die Welt angetreten.

Während nach einem solchen Essen der nicht allzu starke Kaffee mit dem beliebten Kuchen, der herkömmlich den besten Teil darstellte, herangereicht wurde, ließ ein Diener, dem die sparsam-dünne Hofluft den Magen nicht beirregte, im Vorübergehen ab und zu mit großer Geschicklichkeit ein gutes Stück Gebäck in das Barret fallen, um es bei passender Gelegenheit hinauszubekommen.

Zigarettenopfer zugunsten der Soldaten

Münster. Eine Betriebsgemeinschaft aus dem Gau Westfalen-Nord überreichte jedem auf Urlaub weilenden Frontsoldaten ein Geldgeschenk. Jetzt kommen dazu noch jeweils 50 Zigaretten, auf die die Arbeitskameraden zu Gunsten der Soldaten verzichten. Jeder Soldat erhält außerdem einen besonderen wöchentlichen Zuschuß von 10.— RM für die Ehefrau und von 5.— RM für jedes Kind. Dieser kleine Ausschnitt aus der Stellung des deutschen Soldaten ist ein bezeichnendes Merkmal für die Unterschiede zur Stellung des Soldaten in den Plutokratien.

„Nächstes Mal alle Kinder“

Bei den Hoffestlichkeiten des wortkargen und sparsamen Preußenkönigs Friedrich Wilhelms III. (1797 bis 1840) ging es nicht gerade üppig, aber doch immerhin noch königlich zu. Häufig war auch der Hofprediger zugegen, der dann zum Zeichen seiner Würde mit dem Barret in den Saal kam und während des Essens die Kopfbedeckung hinter sich auf das Fensterbrett legte, wohlgerichtet umgekehrt, wie es sich für einen Beamten des sparsamen Königs gehörte, um den Rand zu schopen.

Ramsauer Dickschädel - Schwester Lydia und die Gesundheitsfürsorge

nsk. Wo die Dörfer und Höfe nur abseitig genug liegen, ist fast bis auf den heutigen Tag mancher närrische Aberglauben im Volke geblieben, und die Gemeindegewalten hatten einen harten, zähen Strauß zu bestehen, ehe sie der dickköpfigen bäuerlichen Verhaftung im Hergebrachten mächtig wurden.

Wenn einer landfremd ist, ahnt er nicht, daß steil über Schladming auf den hohen Waldbukeln, über die die Dachsteinwände herunterragen ins Ennstal, noch ein zauberlich schöner Flecken der Steiermark liegt, die Ramsau. Sie leiten den Namen von Keltischen her, es wäre dasselbe Wort wie für Schafe und manche Gänge — ramnasig. Die Bauern, die heute auf den Ramsauer Höfen sitzen, sind Nachfahren salzburgischer Bauern, die schon zu Zeiten des dritten und vierten Heinrich auf den damals salzburgischen Besitzungen angesiedelt wurden.

Wie die Bauern auf diesen Höfen zäh und beharrlich und stolz am Altüberkommenen aus ihrer uralten Geschlechterreihe hängen, so trutzten sie aber auch wider die Vernunft auf, die dem mancherlei dummen Aberglauben, der sich eingenistet hatte, zu Leibe ging. So war die Gemeindegewalt im Anfang schier hoffnungslos im Hintertreffen gegen ein altes Weiblein, das die Bauern zum „Z. Guat toan“ riefen, wenn eins von ihnen krank war. Dann strich sie mit einem Knöchelchen über die kranken Stellen und murmelte dazu geheimnisvolle Sprüche. Daß damit keine Knochenbrüche heil werden, es halfte dann ein freundlicher Zufall, wollten die Alten in ihrer rechthaberischen Kaprikerheit ebenso wenig zugeben, wie daß gegen Lungenentzündung nicht Packungen von Kuhmist helfen und Keuchhusten nicht durch Auflagen von Heiligenbildern kuriert wird. So hub ein zähes, stilles Ringen an zwischen der Schwester Lydia und ihrer neuen Zeit und der tief eingewurzelten Vergangenheit des „Z. Guat toan“-Weibchens.

„Mir kimbt' de Schwesta nia auf'n Hoff“, erklärten die Bauern rundweg mit dem Erz ihres stolzen bäuerlichen Herrtums in der Stimme, prachtwolle, reckenhafte Gestalten, wie sie im trübseligen drüben der Egger-Lienz gemalt hat. Auf einen abseitigen Hof wurde eines Tages doch die Schwester gerufen, während der Bauer aus dem Haus war. Sie fand den Kranken hochfiebernd in der Stube liegen, die dumpf und schrecklich überhitzt war. Die Fenster müßten auf-

gemacht werden, verlangte sie, damit frische Luft hereinkäme. „Nix da“, polterte in diesem Augenblick der Bauer zur Tür herein, „d' Fenster bleibm zue, sakrament, und no mehr werd einhoozt...“

Man konnte den Mut verlieren. Aber die Lydia, selbst auf der Ramsauer Leiten geboren und aufgewachsen, selbst ein Ramsauer Dickschädel, schlug endlich die ersten Breschen in die Mauern des Widerstandes. Ernte war, und alle Hände bitter nötig. Da passierte es, daß dem Knecht ein Splitter ins Auge geriet. Die Alte mit dem Knochen strich und murmelte, aber der Splitter kam nicht heraus. Der Bauer in seiner Not, daß der Knecht nicht werken konnte, ließ es geschehen, daß die Gemeindegewalt den Splitter sachkundig aus dem Auge holte. Nachdenklich sah es der Bauer und sagte wenig. Als aber wieder einmal Hilfe nötig war, schickte er ein Dirndl um die Schwester. Schritt für Schritt hat sich so die Schwester Lydia die Ramsau erobert. Heute wollen sie auf keinen Hof rundum mehr die Hilfe der Gemeindegewalt missen, in Rücksäcken bringen sie ihre Kinder zu ihr, aber häufiger noch geht die Schwester auf die Höfe und stattet Besuch ab, auch wenn diese in einem Umkreis von sechzehn Kilometern verstreut liegen, die letzten schon auf steilen Hängen. Da hinauf kommt die Schwester auch mit ihrem Motorrad nicht mehr, sondern nur zu Fuß oder im Winter mit ihren Brettern. Das macht ihr aber nichts aus. Sie ist mit ihrer Berghermit vertraut, und auch die Bauern rechnen sie längst wieder zu ihresgleichen, die Schwester Lydia, trotz des unmodischen Berufes.

Dr. H. S.

„Aha, großartig, verstehe! Kinder zu Hause; essen gern Kuchen; warten auf Mitbringen; recht so!“

Von neuem setzte der Prediger zum Stammeln an, daß man ihm so etwas nicht zutrauen dürfe, doch der König klopfte ihm leutselig auf die Schulter:

„Schon gut! Habe gern gesehen! Schöner Familiensinn! Mal alle Kinder mitbringen!“

Damit ließ er den fürchterlich schwitzenden Prediger stehen.

„Aha, großartig, verstehe! Kinder zu Hause; essen gern Kuchen; warten auf Mitbringen; recht so!“

„Nix da“, polterte in diesem Augenblick der Bauer zur Tür herein, „d' Fenster bleibm zue, sakrament, und no mehr werd einhoozt...“

Man konnte den Mut verlieren. Aber die Lydia, selbst auf der Ramsauer Leiten geboren und aufgewachsen, selbst ein Ramsauer Dickschädel, schlug endlich die ersten Breschen in die Mauern des Widerstandes.

Ernte war, und alle Hände bitter nötig. Da passierte es, daß dem Knecht ein Splitter ins Auge geriet. Die Alte mit dem Knochen strich und murmelte, aber der Splitter kam nicht heraus. Der Bauer in seiner Not, daß der Knecht nicht werken konnte, ließ es geschehen, daß die Gemeindegewalt den Splitter sachkundig aus dem Auge holte. Nachdenklich sah es der Bauer und sagte wenig. Als aber wieder einmal Hilfe nötig war, schickte er ein Dirndl um die Schwester.

Schritt für Schritt hat sich so die Schwester Lydia die Ramsau erobert. Heute wollen sie auf keinen Hof rundum mehr die Hilfe der Gemeindegewalt missen, in Rücksäcken bringen sie ihre Kinder zu ihr, aber häufiger noch geht die Schwester auf die Höfe und stattet Besuch ab, auch wenn diese in einem Umkreis von sechzehn Kilometern verstreut liegen, die letzten schon auf steilen Hängen. Da hinauf kommt die Schwester auch mit ihrem Motorrad nicht mehr, sondern nur zu Fuß oder im Winter mit ihren Brettern. Das macht ihr aber nichts aus. Sie ist mit ihrer Berghermit vertraut, und auch die Bauern rechnen sie längst wieder zu ihresgleichen, die Schwester Lydia, trotz des unmodischen Berufes.

Dr. H. S.

Post nach Ostland und Generalgouvernement

Der Postdienst mit dem Ostland besteht wie bisher weiter. Im Postverkehr nach dem Generalgouvernement müssen die zugelassenen Postsendungen auf der Aufschriftseite den rot umrandeten Vermerk „durch Deutsche Post Osten“ tragen und außerdem durch ein liegendes Blaustrichkreuz gekennzeichnet sein.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilt. Thöne. Hauptvertriebler: Heinz Liebscher (Z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilt. Winkel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Schweres Herzeleid brachte uns die unerwartete, unfaßbare Nachricht, daß nach Gottes heil. Willen unser innigstgeliebter, treusorgender Sohn, mein herzenguter Bruder, Enkel, Nefte, Vetter und Onkel, der Kriegsfreiwillige

Unteroffizier

Fritz Weber

Inh. des E. K. 1 u. 2, des Inf.-Sturmabz., des Verw.-Abz. u. and. Auszeichnungen

bei den schweren Kämpfen im Osten am 18. 7. im Alter von 22 Jahren für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod fand. Unser Trost ist, ihn beim Herrn wiederzusehen.

In unsagbarem Schmerz: Wilhelm Weber und Frau, Lina geb. Bernshausen; Günther Weber; Familie Chr. Weber.

Rückershausen, den 21. September 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 8. Oktober, um 14.30 Uhr in der Kirche zu Feudingen statt.

Mütterberatung, Montag, 25. 9.: Niederlaaspe 14.30. Puderbach 16. Dienstag, 26. 9.: Erndtebrück, 14. Mittwoch, 27. 9.: Berleburg, 14.30. Donnerstag, 28. 9.: Weidenhausen, 14.30. Balde 15. Schmeder 15.30. Womelsdorf 16. Birkelbach 16.30 Uhr.

Welcher Lieferwagen od. Auto m. Anh. fährt leer nach Siegen u. kann einiges mitnehmen? Nachr. erbittet Nat.-Ztg. unt. Z. 556 od. tel. unt. Nr. 217.

Werner Josef in Dankbarkeit und Freude geben wir die Geburt unseres dritten Kindes bekannt. Aenne Funke geb. Konnes, Architekt Josef Funke. Berleburg, z. Zt. Kreiskrankenhaus, den 19. September 1944.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Karl Frettlöh, Luise Frettlöh geb. Dornhöfer. Erndtebrück, 23. Sept. 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Kriegstraue sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Wilhelm Benfer und Frau, Pauline geb. Marburger. Alertshausen, im Sept. 1944.

Herr Dr. Altland übernimmt ab 20. 9. 1944 die Praxis Dr. Koch. Schwarzenau. Sprechstunden täglich von 7.30 Uhr bis 10 Uhr (außer Sonntags). Hausbesuche müssen bis 10 Uhr vormittags gemeldet sein.

Kindersportwagen zu kaufen gesucht. Schöne Schlafpuppe kann evtl. eingetauscht werden. Zu erfragen bei der National-Ztg. Berleburg.

Zeitungsbote für Arfeld gesucht. Meldung erbeten an die Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Bettfedern geg. Bezugsschein an Endverbraucher „Erge“ GmbH, Libusch bei Prag.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 24. September 1944:

Berleburg: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Schüller-Wemlighaus: 14.30 Uhr Gedenkgottesdienst für Obergefr. Robert Gundermann und Obergefr. Willi Lückel.

Schwarzenau (Tag der Inneren Mission): 10 Uhr Gottesdienst. Anshl. Kindergottesdienst.

Wunderthausen (Tag der Inneren Mission): 14 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Gottesd.

Elsoff (Tag der Inneren Mission): 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 20 Uhr Gottesdienst.

Weidenhausen (Tag der Inneren Mission): 11 Uhr Kindergottesd. 15 Uhr Gottesdienst.

Birkelbach: 10 Uhr Kindergottesdienst. 14.50 Uhr Gottesdienst.

Erndtebrück: 9.30 Uhr Gottesdienst. Anshl. Kindergottesd.

Arfeld: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Raumland: 10 Uhr Kindergottesd. 14.15 Uhr Gottesdienst mit Gedenkeier für Obergefr. Heinz Kroh, Dotlar.

Feudingen (Tag der Inneren Mission): 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Laaspe: 10 Uhr Pfarrer Bauer. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Kennen Sie den Namen Ihres Arztes der Sie neulich so schnell von Ihrer Krankheit befreite? Welch eine Frage. Selbstverständlich, werden Sie sagen. Aber wissen Sie auch, wer die Arzneimittel herstellte, die Ihr Arzt Ihnen verordnete? Sehen Sie einmal nach. Sehr oft werden es Heilmittel von ROCHE sein. F. Hoffmann-La Roche & Co. AG., Berlin.

Betr.: Speisekartoffel-Einkellerungsscheine. Alle Verbraucher der Ortsbauernschaften von Banfe, Bernershausen, Bernshausen, Fischelbach, Herberthausen, Holzhausen, Laaspe, Laaspherhütte, Kunst-Wittgenstein, Niederlaaspe und Puderbach, welche Einkellerungsscheine für Speisekartoffeln erhalten, sowie alle Erzeuger dieser Ortschaften, die Einkellerungsscheine schon in Empfang genommen haben, haben diese zwecks Lenkung des Kartoffelmarktes bei der Bäuerl. Bezugs- und Absatzgenossenschaft für Stadt und Amt Laaspe sofort abzugeben. (Den Ort Hesselbach übernimmt die Fa. Heinrich Reuter dort.) Im Auftrage der Kreisbauernschaft Wittgenstein: Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft für Stadt und Amt Laaspe.

Seitdem der Meister Soldat ist, arbeitet Frau Meisterin in der Werkstatt. Aber auch der Haushalt und der Waschtisch werden bewältigt. Henkel's bewährte Reinigungshelfer stehen ihr treu zur Seite. Henko, Sil, IMI, ATA aus den Persil-Werken.

Verlorn

Kinderkappe aus kariertem Seide v. Mekhausen nach Berleburg verl. Geg. Belohnung abzugeben bei Lieselotte Dalowski, Arfeld 54.

Zeitungsbote für Arfeld gesucht. Meldung erbeten an d. Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Kreisberufsschule Wittgenstein.

Lt. Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten werden die Ferien für die gewerblichen Berufsschulen auf Anordnung des Herrn Reichsverteidigungskommissars mit sofortiger Wirkung bis zum 31. Dezember 1944 verlängert.

Der Direktor: Runtemund.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Der totale Krieg erfordert den höchsten Einsatz aller Kräfte. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte ihn gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Macht sie stark für die kommenden Friedensaufgaben. Ernähre sie gut und richtig. Dabei hilft euch: MAIZENA.

Man soll auch an seine Mitmenschen denken und nicht mehr zu kaufen versuchen, als man im Augenblick braucht — dann bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das Letzte aufgebraucht haben. Bedenken Sie, wie schwer es Ihr Kaufmann sonst hätte, seine Zuteilungen in KNORR Suppen- und -Sofenwürfeln gerecht zu verteilen.

„Ungenießbar!“ klagen die Motten, „in die Kleider, Strümpfe, Hemden, Jackchen, Handschuhe — soweit sie aus Wolle sind — kann man auf einmal nicht das kleinste Mottenlöchlein mehr einfressen! Wie kommt das nur?“ Ja, ihr Motten, heute machen eben die Hausfrauen ihre waschbaren Wollachen mottensicher und schützen sie obendrein weitgehend vor Schimmel und Stockflecken durch MOVIN-MOTTENSALZ.

Verlorn

Kinderkappe aus kariertem Seide v. Mekhausen nach Berleburg verl. Geg. Belohnung abzugeben bei Lieselotte Dalowski, Arfeld 54.

Zeitungsbote für Arfeld gesucht. Meldung erbeten an d. Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Kreisberufsschule Wittgenstein.

Lt. Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten werden die Ferien für die gewerblichen Berufsschulen auf Anordnung des Herrn Reichsverteidigungskommissars mit sofortiger Wirkung bis zum 31. Dezember 1944 verlängert.

Der Direktor: Runtemund.

Ein gesunder Körper leistet mehr!

Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Der totale Krieg erfordert den höchsten Einsatz aller Kräfte. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte ihn gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Macht sie stark für die kommenden Friedensaufgaben. Ernähre sie gut und richtig. Dabei hilft euch: MAIZENA.

Man soll auch an seine Mitmenschen denken und nicht mehr zu kaufen versuchen, als man im Augenblick braucht — dann bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das Letzte aufgebraucht haben. Bedenken Sie, wie schwer es Ihr Kaufmann sonst hätte, seine Zuteilungen in KNORR Suppen- und -Sofenwürfeln gerecht zu verteilen.

„Ungenießbar!“ klagen die Motten, „in die Kleider, Strümpfe, Hemden, Jackchen, Handschuhe — soweit sie aus Wolle sind — kann man auf einmal nicht das kleinste Mottenlöchlein mehr einfressen! Wie kommt das nur?“ Ja, ihr Motten, heute machen eben die Hausfrauen ihre waschbaren Wollachen mottensicher und schützen sie obendrein weitgehend vor Schimmel und Stockflecken durch MOVIN-MOTTENSALZ.

Verlorn

Kinderkappe aus kariertem Seide v. Mekhausen nach Berleburg verl. Geg. Belohnung abzugeben bei Lieselotte Dalowski, Arfeld 54.

Zeitungsbote für Arfeld gesucht. Meldung erbeten an d. Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Kreisberufsschule Wittgenstein.

Lt. Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten werden die Ferien für die gewerblichen Berufsschulen auf Anordnung des Herrn Reichsverteidigungskommissars mit sofortiger Wirkung bis zum 31. Dezember 1944 verlängert.

Der Direktor: Runtemund.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Der totale Krieg erfordert den höchsten Einsatz aller Kräfte. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte ihn gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Macht sie stark für die kommenden Friedensaufgaben. Ernähre sie gut und richtig. Dabei hilft euch: MAIZENA.

Man soll auch an seine Mitmenschen denken und nicht mehr zu kaufen versuchen, als man im Augenblick braucht — dann bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das Letzte aufgebraucht haben. Bedenken Sie, wie schwer es Ihr Kaufmann sonst hätte, seine Zuteilungen in KNORR Suppen- und -Sofenwürfeln gerecht zu verteilen.

„Ungenießbar!“ klagen die Motten, „in die Kleider, Strümpfe, Hemden, Jackchen, Handschuhe — soweit sie aus Wolle sind — kann man auf einmal nicht das kleinste Mottenlöchlein mehr einfressen! Wie kommt das nur?“ Ja, ihr Motten, heute machen eben die Hausfrauen ihre waschbaren Wollachen mottensicher und schützen sie obendrein weitgehend vor Schimmel und Stockflecken durch MOVIN-MOTTENSALZ.

Verlorn

Kinderkappe aus kariertem Seide v. Mekhausen nach Berleburg verl. Geg. Belohnung abzugeben bei Lieselotte Dalowski, Arfeld 54.

Zeitungsbote für Arfeld gesucht. Meldung erbeten an d. Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Kreisberufsschule Wittgenstein.

Lt. Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten werden die Ferien für die gewerblichen Berufsschulen auf Anordnung des Herrn Reichsverteidigungskommissars mit sofortiger Wirkung bis zum 31. Dezember 1944 verlängert.

Der Direktor: Runtemund.

Ionilmbühne Berleburg.

Heute bis Donnerstag

Schrammeln

Ein Wien-Film mit Marte Harell, Hans Holt, Paul Hörbiger u. a.

Wiener Schwung und Lebensfreude, bezaubernde Melodien und mitreißender Rhythmus!

Wochenschau Kulturfilm.

Jugend über 14 Jahre hat Zutritt.

Laaspher Tontheater.

Freitag und Sonnabend 20 Uhr

Sonntag 13.30, 17.30 und 20 Uhr

Montag 20 Uhr

Marte Harell, Hans Holt,